

„Ich hatte bis zu meiner Arbeit in der Molkerei noch nie eine Kuh gesehen“

Die Gläserne Molkerei ist eine reine Bio-Molkerei mit Standorten in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, die Trinkmilch, Butter, Joghurt, Buttermilch und naturgereiften Käse produziert. Gegründet wurde sie auch von Michael Müller, einem typischen Berliner Stadtkind der Vorwendezeit. Wie er dazu kam und warum „Bio“ für ihn ein völlig unpolitischer Begriff ist, erzählt er im Interview.

Michael, du hast fast dein ganzes Berufsleben mit Lebensmitteln verbracht, einen großen Teil davon mit Bio-Milchprodukten. Wie bist du dazu gekommen?

Während meines Betriebswirtschaftsstudiums, das ich auf Drängen meiner Mutter begonnen habe – „um etwas Vernünftiges zu studieren“ –, habe ich in einem Tiefkühlager gearbeitet und Sendungen kommissioniert und die entsprechenden Rollis durch die Gänge geschoben. Dabei konnte ich sehen, was so alles an den Berliner Küchentischen konsumiert worden ist. Nach dem Studium habe ich dann ein halbes Jahr bei Nestlé in Ungarn ein Praktikum gemacht. Damals habe ich Lebensmittel als Mittel zum Leben schätzen gelernt und auch, dass diese Mittel ein eigenes Leben haben – also eine begrenzte Haltbarkeit. Das schätze ich an Milch und Milchprodukten bis heute, dass sie einen aufgrund ihrer begrenzten Haltbarkeit zwingen, schnell zu handeln. Nicht zuletzt habe ich großen Spaß daran zu gucken, was Menschen an der Kasse auf das Band legen.

Bei einem Blick auf deine Biografie fällt auf, dass die Gläserne Molkerei, in der wir jetzt am Standort in Münchehofe in Brandenburg sitzen, zweimal in deinem Lebenslauf steht.

Das erste Mal war das Jahr 2002, da haben wir die Gläserne Molkerei gegründet und aufgebaut. Das war auch mein erster Kontakt zu Biolebensmitteln. Es gab damals im Norden und Osten Deutschlands nur wenige kleine Biomolkereien wie Brodowien in Brandenburg oder den Hamfelder Hof in der Nähe von Hamburg. Wir wollten das Ganze ein wenig professioneller machen. Zumal die Grünen gerade das erste Mal in der Regierung saßen und Renate Künast den Biobereich sehr unterstützt hat. Auf einmal gab es Biolebensmittel auch im normalen Lebensmitteleinzelhandel und so konnten wir auf neue Käuferschichten setzen. Ich war dann 15 Jahre als Geschäftsführer dabei.

Dann bist du aber – auch geografisch betrachtet – einen großen Schritt gegangen ...

Richtig. Ich wollte aber auch noch einmal was anderes sehen und war an mehreren Stationen. Darunter war auch die Andechser Molkerei bei der ich noch einmal sehr viel gelernt habe. Aber ganz ehrlich: Nach elf Jahren war es schön, zurückzukommen – auch weil ich vielfach mit offenen Armen empfangen wurde.

Was hat dich die ganzen Jahre bei dem Thema „Bio“ und besonders Milch gehalten? Wird das nicht mit der Zeit auch etwas langweilig?

Ich habe am Anfang meines Berufslebens in einer großen Molkerei mit 1.600 Menschen gearbeitet und war zuständig für den Vertrieb von Milchpulver. Zum Hintergrund: Milchpulver geht in die verschiedensten Endprodukte und Nuss-Nugatcremes sind ein Beispiel dafür. Ich hatte bis zu meiner Arbeit in der Molkerei noch nie eine Kuh gesehen. Ich habe zwar das Produkt der Kuh verkauft, aber nie eine Kuh in einem landwirtschaftlichen Betrieb gesehen. 2001 fingen wir bei der Gläsernen Molkerei mit 15 Landwirten an. Selbstverständlich wurde jeder dieser Landwirte besucht und auch in der Arbeit begleitet. Das hat mir so gut gefallen: bodenständige Menschen, die sich jeden Tag mit ihren Tieren beschäftigen, die morgens melken, die abends melken. Kurz: Es hat mir wahnsinnig Spaß gemacht, mit den Landwirten zusammenzuarbeiten und ihnen auch zeigen zu können, was aus dem Ergebnis ihrer Arbeit wird: Butter, Milch, Joghurt, Milchpulver.

Das hat mich also sehr geprägt. Ich sehe Bio nicht als etwas Politisches an, nichts als etwas, zu dem man gezwungen werden muss. Aber wer es einmal erlebt hat, wie diese Landwirte arbeiten, der wird diesen Weg automatisch unterstützen – ganz unabhängig von aller Politik.

Und noch etwas gibt es, das mich bis heute motiviert: Wenn man bei Nachbarn, Freunden oder Verwandten den Kühlschrank öffnet und das eigene Produkt sieht, dann macht das einfach Freude.

Der Anteil an Biolebensmitteln ist immer noch im einstelligen Prozentbereich, aber immerhin kaufen fast rund 97 Prozent der deutschen Haushalte hin und wieder „Bio“. Das scheint wenig, aber es ist ein Markt, der über 18 Milliarden Euro schwer ist. Was wünschst du dir von der Politik, um hier weiterzukommen?

Der Wunsch ist natürlich, „Bio“ zu produzieren, zu erleichtern. Nicht die Regularien aufzulösen oder aufzuweichen, aber das Leben der Landwirte einfacher zu machen. Der Landwirt soll sich darauf konzentrieren können, vernünftig mit seinen Tieren umzugehen. Aber wenn ich sehe, was heute für ein Aufwand dahintersteckt – ich war auf einem Betrieb, der gerade auf „Bio“ umgestellt wird –, dann ist das schon extrem. Was wir uns dazu natürlich wünschen – und das wird zum Teil schon gemacht –, ist, dass es in der Gemeinschaftsverpflegung, in der Schul- und Kitaverpflegung bestimmte Bio-Anteile gibt, die eingehalten werden müssen. Auf der anderen Seite ist es, glaube ich, so, dass nach den geltenden Kantinenrichtlinien der Bio-Anteil der Kantine im Deutschen Bundestag bis spätestens 2030 auf mindestens 30 Prozent des monetären Wareneinsatzes steigen muss. Das heißt nicht, dass 30 Prozent der angebotenen Gerichte vollständige Bio-Gerichte sein müssen, und das ist wirklich kein großes Ziel.

Um bei der Politik zu bleiben und wieder nach Brandenburg zurückzukommen: Eine grüne Politik, die ökologisch erzeugte Lebensmittel fördert, kommt gerade wenig bei der Bevölkerung an. Wenn du trotzdem einen konkreten Wunsch äußern dürftest, welcher wäre das?

Zum einen muss ich sagen, dass wir hier schon sehr früh von der Landesregierung gefördert worden sind. Auf der anderen Seite fehlen aufgrund der Trockenheit zurzeit

ganz extrem Futtermittel. Das wird keine Ausnahme bleiben, das wird wegen des Klimawandels so weitergehen und ich denke, auch da ist der biologische Landbau eine passende Antwort.

Und Michael, warum wird die Zukunft gut?

Weil wir sie immer noch selbst in der Hand haben.

Michael Müller ist ein erfahrener Vertriebsmanager mit langjähriger Expertise in der Bio- und Lebensmittelbranche. Er wurde 1969 in Berlin-Reinickendorf geboren, ist da aufgewachsen und wohnt bis heute dort. Seit Juni 2026 ist der Betriebswirtschaftler als Senior Key-Account-Manager bei der Gläsernen Molkerei tätig – einem Unternehmen, das er bereits von 2001 bis 2015 als Geschäftsführer für Vertrieb und Marketing maßgeblich mit aufgebaut und dessen Marke er im Lebensmitteleinzelhandel und Naturkosthandel etabliert hat. Weitere Stationen führten ihn unter anderem als Vertriebsgeschäftsführer zur Luisen Hof Milchmanufaktur, als Key-Account-Manager zur Andechser Molkerei Scheitz und als Teamleiter Vertrieb Marke zur Bauck GmbH. Seine Schwerpunkte liegen in Vertrieb, Key-Account-Management, Geschäftsentwicklung und dem Aufbau von Marken und Vertriebsstrukturen.



Marc Dannenbaum

Text | Content | Redaktion

Worte. Nichts als Worte – aber die richtigen

Telefon: +49 1703288612 | Mail: marc@rawandreeel.de

LinkedIn: www.linkedin.com/in/marcdannenbaum

Web: dannenbaum.net



Andreas Riedel

Fotografie | Videografie

Storytelling | Portrait | People | Corporate

Telefon: +49 15253976948 | Mail: andreas@rawandreeel.de

LinkedIn: www.linkedin.com/in/andreas-riedel-0b9480236

Web: andreasriedel.com